

Christian Vogel

# **Von der Naturanlage zur Spitzenleistung**

---

Eine Studie zu Pindars Menschenbild

**DE GRUYTER**

# **Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte**



Herausgegeben von  
Marcus Deufert, Heinz-Günther Nesselrath  
und Peter Scholz

**Band 137**

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

ISBN 978-3-11-064545-3

e-ISBN (PDF) 978-3-11-064754-9

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-064618-4

ISSN 1862-1112

**Library of Congress Control Number: 2019937896.**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhalt

- I **Einleitung — 1**
  
- II ***Dynamis* und *energeia* bei Aristoteles — 18**
  - 1 Die grundsätzliche Unterscheidung — 19
  - 2 Die Stufen der *dynamis* — 20
  - 3 Potentia activa vs. potentia passiva — 24
  - 4 *Energeia* und *entelecheia* — 26
  - 5 Zusammenfassung — 30
  
- III **Pindar und die Daseinsbedingungen des Menschen — 32**
  - 1 Endlichkeit — 34
  - 2 Machtdefizite – Vom Ausgeliefertsein des Menschen — 37
  - 3 Kognitive Defizite – von der doppelten Verborgenheit — 44
  - 4 Individualität — 48
  - 5 Fazit — 50
  
- IV ***Dynamis* bei Pindar — 52**
  - 1 *Dynamis* als Naturanlage und Gottesgabe — 53
  - 2 Ausbildung der Potentiale — 65
  - 3 Fazit — 77
  
- V ***Energeia* bei Pindar – die Verwirklichung der Bestleistung — 79**
  - 1 Wagemut und Zuversicht — 79
  - 2 Externe Erfolgsbedingungen — 84
  - 3 Scheinerfolge — 87
  
- VI ***Entelecheia* bei Pindar – Glück durch Ruhm — 91**
  
- VII **Schlussbetrachtungen — 98**
  
- Literatur — 122
  - 1 Primärliteratur — 122
  - 2 Sekundärliteratur — 123
  
- Stellenindex — 128

## Vorwort

Das Vorhaben, Pindars Dichtung mit aristotelischer Begrifflichkeit zu lesen, mag zunächst überraschen und fragwürdig erscheinen. Denn Aristoteles verfasste seine Texte im vierten vorchristlichen Jahrhundert aus dem Kontext eines philosophischen Unterrichtsbetriebs, während Pindar mit seinen Siegesliedern bereits ein Jahrhundert zuvor als bezahlter Auftragsdichter erfolgreiche Athleten zu feiern gedachte. Welche Berührungspunkte soll es also zwischen einem auf Gefallen zielenden Lobdichter und der auf Wissensvermittlung ausgerichteten Begriffsbearbeitung des später wirkenden Philosophen geben? Immerhin fällt bei der Lektüre der pindarischen Gedichte ins Auge, dass neben dem Aspekt der feierlichen Ehrerweisung der Sieger und Auftraggeber auch der Begründung des Lobes ein hohes Gewicht zukommt. Doch während Adressaten, Leistungen und Kontexte der Lieder kontinuierlich variieren, scheinen für Pindar die Prinzipien dessen, was des Lobens würdig ist, über die Jahrzehnte konstant zu bleiben. Pindars Huldigungen sind insofern nicht beliebig, als sie auf einen Erfolg zielen, der in einer bestimmten Art und Weise begründet und zustande gekommen ist. Als rühmliche Erfolgskomponenten ragen bei Pindar die göttliche Mitwirkung und die Gnade einer guten Herkunft hervor. Doch zugleich betont der Dichter regelmäßig wichtige Aspekte des Mitwirkens des Athleten an seinem eigenen Erfolg. Wie passt das zusammen? Wie genau verhält sich bei Pindar die naturgegebene Anlage des Menschen zu seinen eigenen Leistungen, zum Göttlichen und zum Schicksal? Welchen Weg muss der Athlet von der Anlage zur Spitzenleistung gegangen sein, um von Pindar als rühmenswert erachtet zu werden?

Wenn wir herausfinden, welche Vorstellung eines solchen („geraden“) Weges Pindar in seinen Gedichten lyrisch entfaltet, erhalten wir zugleich Zugang zu seinem Menschenbild und dem Fundament einer Ethik. Mit der Frage also nach dem Verhältnis von Anlage und Spitzenleistung bewegen wir uns bereits in dem begrifflichen Umfeld von *Potenz* und *Akt* bzw. *dynamis* und *energeia*, deren sachliche Zusammenhänge Aristoteles freilich nicht erfunden, aber als Erster systematisch analysiert hat. Dabei stellt Aristoteles nicht nur das begriffliche Instrumentarium zur Verfügung, sondern ergründet auch die unterschiedlichen Möglichkeiten, wie die mit diesen Begriffen verbundenen Zusammenhänge gedacht und zueinander ins Verhältnis gesetzt werden können. Mit der Anwendung dieses aristotelischen „Werkzeugkastens“ auf die pindarischen Gedichte eröffnen sich – so die Hoffnung – neue Perspektiven auf Pindars Denken und damit auch auf Pindar als Wissensvermittler.

Zugleich provozieren die daraus gewonnenen Ergebnisse die Frage nach der epistemologischen Relation zwischen der pindarischen Dichtung und der aris-

totetischen Philosophie. Die Arbeit im Sonderforschungsbereich 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“, in dem Wissensbewegungen vor dem Hintergrund komplex verflochtener Austauschprozesse und ständig stattfindender Neukontextualisierungen diskutiert werden, erwies sich für die Erörterung dieser Frage als besonders fruchtbar. Denn die Implikationen, die sich aus den konzeptionellen Ähnlichkeiten der beiden grundverschiedenen Autoren ergeben, lassen sich kaum mit der Suche nach eindimensionalen Abhängigkeiten befriedigend ausleuchten. Vielmehr erwies es sich für die Diskussion der Ergebnisse als gewinnbringend, mit den Frageperspektiven des Sonderforschungsbereiches auch die besonderen Kontexte, Ansprüche, Medialitäten und Ziele der aristotelischen und pindarischen Texte und damit auf verschiedenen Ebenen die Eigenheiten dieser Wissensbewegungen in den Blick zu nehmen.

Während die Gespräche in den Konzeptgruppen des Sonderforschungsbereiches wichtige Impulse für die finalen Überlegungen zu den Implikationen der Ergebnisse lieferten, gilt mit Blick auf die Initiation des Projekts mein Dank Thomas Poiss. Er löste mit seiner leidenschaftlichen Expertise in mir nicht nur die Faszination für die schwer zugängliche Dichtung Pindars aus, sondern inspirierte auch die dem Buch zugrundeliegende Fragestellung. Gyburg Uhlmann möchte ich besonders für ihre kontinuierliche Unterstützung meiner Arbeit und für ihre wertvollen Ratschläge auf verschiedenen Stationen des Schreibprozesses danken. Markus Aspers und Arbogast Schmitts Kommentaren verdanke ich wichtige Hinweise und Anregungen zur Schärfung der Argumentation, Judith Holzapfels gewissenhafter Lektüre den letzten sprachlichen Feinschliff. Ich bedanke mich auch bei den Herausgebern für die Aufnahme in die Reihe *Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte*, bei Heinz-Günther Nesselrath und Marcus Deufert zusätzlich für die gründlichen Anmerkungen und hilfreichen Korrekturvorschläge. Torben Behm vom Verlag *De Gruyter* schulde ich Dank für die hervorragende Betreuung und Zusammenarbeit, Kristiane Hasselmann für ihre unermüdliche Hilfe im Sonderforschungsbereich 980, der DFG für die großzügige Unterstützung bei der Finanzierung der Druckkosten.

Gewidmet ist das Buch meiner fantastischen Frau und meinen wunderbaren Söhnen.

Berlin, im Februar 2019  
Christian Vogel